

Deutliche Worte zur Politik Bushs

VON TIM ATTENBERGER, 03.12.06, 20:45h
KÖLN.

„Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden“ - so lautet eine bekannte These des katholischen Theologen Hans Küng. Gestern wurde dem gebürtigen Schweizer in Köln der undotierte Lew-Kopelew-Preis für Frieden und Menschenrechte verliehen. In der Begründung heißt es, Küng habe sich mit seinen Arbeiten „unermüdlich um ein besseres Verständnis zwischen den Religionen“ bemüht.



Lew-Kopelew-Preisträger
Hans Küng

Der emeritierte Professor fand bei seiner Dankesrede deutliche Worte und kritisierte US-Präsident George W. Bush für eine „rücksichtslose, neo-imperiale Interessens-, Macht- und Prestigepolitik“. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands habe George Bush Senior Hoffnung auf eine friedlichere Welt gemacht. Durch Versäumnisse im Nahen Osten und eine Problembewältigung mit Militärgewalt gebe es nun eine neue Welt-Unordnung. Bush Junior präsentiere sich zwar arrogant als Christ, seine Politik aber sei menschenverachtend.

„Dieser Präsident hat die Amerikaner in die Irre geführt, aber wie die Kongresswahl vor ein paar Wochen zeigt, wachen sie langsam auf“, erklärte der 78-Jährige vor rund 600 Zuhörern. Es gebe wieder Anlass zur Hoffnung, dass die Ideologie der „Achse des Bösen“ aufgegeben wird. Durch das Eintreten der USA in einen Dialog mit Syrien und dem Iran würde den Terroristen ihr Hauptargument für den Dschihad wegfallen. „Wir dürfen Länder wie Afghanistan und den Irak nicht in Kriege hineinziehen, wir müssen ihnen heraushelfen“, so der Theologe. Für Europa und die USA forderte er eine neue, friedensfördernde Schulkultur und von den Regierungen im Nahen Osten eine Bekämpfung des Terrorismus an dessen Wurzeln.

Die schweizerische Außenministerin Micheline Calmy-Rey bezeichnete Küng in ihrer Laudatio als „Prototyp des Intellektuellen und verantwortungsbewussten Weltbürgers“. Ihr Landsmann habe durch sein Wirken eine Verbindung zwischen Philosophie und Politik geschaffen. „Hans Küng hat gezeigt, dass man in allen Kulturen das Gemeinsame entdecken kann“, sagte Calmy-Rey. Es gebe ein globales humanitäres Denken, das in der Öffentlichkeit vermehrt diskutiert werden müsse. Der WDR-Intendant Fritz Pleitgen lobte Küng dafür, stets die Auseinandersetzung mit der Obrigkeit zu suchen. „Es braucht Querköpfe, die sich ihre eigenen Gedanken machen“, meinte der Vorsitzende des Lew Kopelew Forums.